



Schattenspiele

Einfach nur Sex

Erotikroman

Sabine Guhr-Biermann

Libellen-Verlag  **Erotik**



Die Autorin Sabine Guhr-Biermann hat im Jahr 2000 angefangen, Sachbücher auf dem Gebiet der spirituellen und esoterischen Philosophie zu schreiben. Nach 30 veröffentlichten Werken hat sie sich nun der Erotik gewidmet und schreibt Bücher auf diesem Gebiet, die erotischer nicht sein könnten, und doch gleichzeitig den Esprit der Psychologie beinhalten. Dies stellt eine Mixtur dar, die es so noch nicht gegeben hat.

Schattenspiele – Einfach nur Sex

Maurice, ein gut situerter Journalist, hat die Idee, ein Buch über sexuelle Fetische zu schreiben. Von seinem Projekt fasziniert, startet er einen Aufruf, der erfolgreicher ankommt, als jemals geglaubt. Es melden sich viele Personen zu Wort und offenbaren sich in einer sexuellen Großzügigkeit, die ihn in Erstaunen versetzt.

So begegnen ihm über sein Buchprojekt Menschen, die offen über ihre skurrilen, verrückten und extrem sexuellen Bedürfnisse reden.

Zusätzlich liefert eine befreundete Psychologin Erklärungsanalysen und berichtet, welcher Befriedigungsgrund hinter dem gelebten Fetisch stecken könnte.

Es sind Geschichten, die einen nachdenklich stimmen und doch wahrhaftig sind. Sie führen den Leser an Themengebiete heran, über die man im Alltag so nicht nachdenkt

Das Buch wird empfohlen für Leser ab 18 Jahren.

ISBN 978-3-934982-60-4



9 783934 982604

€ 13,50 [D]
€ 13,80 [A]

Libellen-Verlag  **Erotik**

Schattenspiele

Einfach nur Sex

Erotikroman

Sabine Guhr-Biermann

Libellen-Verlag  

Informatives und Lesenswertes im Netz unter
www.libellen-verlag.de

Opalia Lebensberatungs-Praxis der Autorin unter
www.opalia.de

Filme der Autorin über Spiritualität, Esoterik und Numerologie etc. unter
www.opalia-spirit-media.de

Pure Lust

Erotische Geschichten
Erotikroman

Autorin: Sabine Guhr-Biermann

ISBN 978-3-934982-60-4

1. Ausgabe 2016

© Libellen-Verlag · Leverkusen

Coverbild: © George Mayer / Fotolia

Druck: Prime Rate Kft., H-1044 Budapest, Megyeri út 53.

Satz: Gesetzt im Verlag in der Arno Pro mit Adobe InDesign

Jugendschutzhinweis:

Im realen Leben dürfen Erotik und sexuelle Handlungen jeder Art ausschließlich zwischen gleichberechtigten Partnern im gegenseitigen Einvernehmen stattfinden. In diesem Buch werden fiktive erotische Phantasien und sado-masochistische Gewaltszenen geschildert, die in einigen Fällen weder den allgemeinen Moralvorstellungen noch den Gesetzen der Realität folgen. Der Inhalt dieses Buches ist daher für Minderjährige nicht geeignet und das Lesen nur gestattet, wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind.

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung, sind dem Verlag vorbehalten.

Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme gespeichert, verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

www.libellen-verlag.de

Inhalt

Vorwort	7
Maurice, der Journalist.....	11
Raus aus der Monotonie.....	14
Übernommene Kindheitsmuster.....	20
Die Erkenntnis.....	24
Hermann, das Muttersöhnchen	30
Die coole und berechnende Anmache	36
Hermanns Erfahrungen	44
Treffen mit Marcel	53
Das verbotene Spiel	59
Bernadette, die Analytikerin	67
Fallbeschreibungen.....	76
Eine skurrile E-Mail.....	85

Doris, die Edelnutte.....	92
Analysen.....	103
Marcel, der Lustmolch.....	108
Frederik, der auf kleine Jungen steht.....	114
Bernadettes Analyse	121
Margarete, die Lust auf käufliche Liebe.....	127
Ansgar, der Fußfetischist	136
Rosa, die Ex-Prostituierte.....	144
Rosas Weg in die Prostitution	155
Katja, der Liebeswahn.....	162
Ralf, der Außergewöhnliche	167
Die Travestieshow.....	178
Alexander, der Transvestit.....	184
Michael, der Sexsüchtige	189
Kurt, der Bauarbeiter.....	196
Thomas, der dominante Stier	205

Vorwort

Dieses Buch gewährt einen tiefen, psychologisch relativ einfach nachvollziehbaren Einblick in sexuelle Begierden, die wir aus gesellschaftlicher Sicht betrachtet, zumeist als abartig, eventuell sogar als abnorm, bewerten würden.

Es gibt sexuell ausgerichtete Fetisch-Aspekte, die gelebt werden, die jedoch in vielen, alleine durch die bildliche Vorstellung, ein abschreckendes Gefühl, ein Gänsehaut-Feeling, eventuell sogar einen Schauer über den Rücken laufen lassen würden, wenn sie nur darüber nachdenken.

Die bewusste Konfrontation kann bei einigen ein Gefühl des Ekels hervorrufen. Die präzise, bildhafte Vorstellung der Perversionen, die manch einer als Begierde auslebt, kann in anderen eine Art Würgereiz hervorrufen.

Oftmals wollen wir uns mit solchen Begierden gar nicht wirklich auseinandersetzen, obwohl sie in unserer Gesellschaft auffindbar und keine Seltenheit sind. Man spricht selten offen über intime Geheimnisse. Man offenbart nicht seine sexuellen Begierden. Man will vieles nicht sehen, was doch vorhanden ist.

Würden wir unser Umfeld kritischer und genauer beobachten, dann würden wir feststellen, dass dies tatsächlich der Fall und viel

häufiger anzutreffen ist, als wir dies vielleicht vermuten mögen. Und sollten wir selbst solche Begierden in uns tragen, dann verstehen wir auch, dass wir mit unserem Fetisch nicht alleine auf dieser Welt sind.

In diesem Buch werden Fetisch-Veranlagungen genauer unter die Seelenlupe genommen, psychologisch durchleuchtet, um den logischen Verstandesboden der menschlichen Veranlagung zu erkennen. Es werden für unbewusst selbstkreierte Regieanweisungen, verständliche Erklärungen geliefert, die Fetisch-Aspekte in schillernden Farben leben lassen, für die sich so manch einer zu schämen weiß.

Im Klartext: Wenn man solch eine Begierde in sich trägt, könnte man sich unfrei und von der Gesellschaft ausgeschlossen, ja fast ausgestoßen fühlen.

Je unbewusster wir mit uns selbst umgehen, je weniger wir wahrhaftig hinschauen, umso verselbstständiger können Spukgespinste in unserem eigenen System prägend vorhanden sein.

Werden die Phantombilder, die zumeist eine große Macht beinhalten, nicht wieder aufgelöst oder gelöscht, können sie einen sehr großen Raum in unserem Alltagsleben einnehmen, den wir ihnen freiwillig gar nicht einräumen wollen.

So manch einer trägt sexuell stimulierende, kreativ gestaltete Wunschgeschichten im intimen Verborgenen in sich, die für das Außenfeld nicht sichtbar sind. Doch fantasievolle Bilder bestimmen häufig den Alltag und können einen jederzeit übermannen und das Leben raumeinnehmend bestimmen.

Wer solche Aspekte in sich trägt und sich abhängig fühlt, der wird ein großes Fragezeichen in seiner Seele spüren. Der Schmerz drückt und man fühlt sich unwohl in seiner eigenen Haut. Doch weiß man oftmals nicht, mit wem man sich darüber austauschen kann.

Die Angst sich zu outen, bringt den faden Beigeschmack mit sich, auf sein Umfeld eventuell schockierend zu wirken. Die Thematik offenbart sich nicht, solange man selbst nicht darüber spricht, da man

sich keine Blöße geben will. So bleibt man in der Spirale stecken und sucht verzweifelt nach einem Ausweg.

In unserer Gesellschaft stellen außergewöhnliche, sexuell orientierte Themen immer noch ein Tabuthema dar, welches man nicht wahrhaben will. Doch innerlich geprägte Lustbilder werden sich nicht einfach so abstellen und löschen lassen, sondern nehmen Raum und Platz in unserem Leben ein, der uns im Alltag sogar zu stören vermag.

Jeder trägt seine eigene Fantasie in sich. Hätten wir diese Möglichkeit der Entfaltung nicht in uns, dann würden wir uns auch nicht weiterentwickeln. Je mehr wir uns aber in unsere ‚innere Höhle des triebhaften Löwen‘ trauen, desto mehr wächst auch der Wunsch, zu unserer Fantasie zu stehen und unsere Begierden probierend auszuleben.

Viele wissen jedoch nicht mit ihrer Wunschbegierde umzugehen. Sie grübeln, stehen sich selbst im Weg. Doch diese kontraproduktive Haltung kann mit der Zeit zum Problem werden. Je mehr wir versuchen, das zu verdrängen, was sich in uns verselbstständigt hat, desto weniger werden wir die ungeliebte und doch gelebte Lust auflösen können. Wir sollten uns Klarheit verschaffen und Entscheidungen treffen.

Oftmals verstehen wir die Signale unserer Psyche nicht, die sich in uns bemerkbar machen. Wir versuchen verstandesgemäß an das innere Verhängnis heranzukommen, ohne uns wirklich selbstgesteuert zu leben. Auch wenn unsere Fantasien uns reizvolle Aspekte liefern, die auch realistisch lebbar wären, so trauen sich doch die wenigsten, das auszuleben, was sie innerlich, als Regisseur des eigenen sexuell gesteuerten Lustspieles, kreierte haben.

Unsere Träume sind jedoch auch ein Wegweiser unseres inneren Ichs, oftmals sogar das Sprachrohr unserer Seele, die uns zu verstehen geben will, was wir kompensieren. Je angepaßter wir leben, desto mehr kann es sein, dass wir innerlich aus den Gefängnismauern, die uns umgeben und unserer Freiheit berauben, ausbrechen wollen. Verstehen wir die Hintergründe, warum dies so ist, können wir bewusster unser Leben selbst bestimmen.

Dieses Buch gibt Vorlagen sexueller Begierden und Fetisch-Aspekten, die psychologisch und auch logisch durchleuchtet werden. Wenn man sich für solch ein Thema interessiert, dann wird wohl kaum ein Fragezeichen offen bleiben, und man gewinnt Selbsterkenntnis für das eigene Leben.

Für alle, die kein Fragezeichen in sich tragen, stellt dieses Buch eine unterhaltsame Lektüre dar, die viel offenbart, was man mit Sicherheit leicht verstehen wird.

Die Autorin

Maurice, der Journalist

Ich bin Maurice, neunundzwanzig Jahre alt, Journalist und Redakteur. Ich arbeite für eine klassische, teils politisch orientierte Tageszeitung, in der der Stoff, den ich zu Papier bringen muss, für mich persönlich eher eine gähnende Langeweile, als eine Dynamik darstellt. Aber so ist das halt im Leben. Es geht um Angebot und Nachfrage und die wird nach den Richtlinien erfüllt, so wie der Konsument seine Tageszeitung lesen möchte. Das ist mein Job.

Trotz der eben genannten Kritikpunkte bin ich stolz, dort arbeiten zu dürfen. Ich verdiene gutes Geld. Mein Job gewährt mir meinen Unterhalt und vieles darüber hinaus. Mit dieser Sicherheit kann ich mein Lebenswerk in Ruhe genießen, aber auch dafür sorgen, persönlich weiterzukommen und mich nicht nur monoton am Leben zu erhalten.

Ich muss mir um mein tägliches Brot keine Sorgen machen. Und wenn man wie ich, auch Einblick in Randgruppen, die finanziell am Ende sind, nehmen darf, dann kann man sich nur glücklich schätzen, wenn man jeden Monat pünktlich sein Geld auf dem Konto hat. Auch der Blick auf andere Länder und die Erkenntnis, wie viele Menschen am Hungertuch nagen, weckt in mir eine große Demut und auch Zufriedenheit.

Mein Spezialgebiet auf meiner Arbeit bezieht sich mehr auf politische und wirtschaftliche Themenbereiche, als auf prickelnde Analysen. Doch gerade Themen, Menschen und Situationen tiefer zu analysieren und zu hinterfragen, warum das so ist, wie es ist, würde mir mehr Reiz versprechen.

Natürlich bereitet es mir auch Freude, das Umfeld der politischen Meinung schriftlich recherchiert zu vertreten und trotzdem empfinde ich selbst wenig Esprit dabei. Aber es gehört zu meinem Job und den erledige ich zur vollkommensten Zufriedenheit. Auch wenn meine Einstellung nicht die coolste ist, so sind meine abgelieferten Arbeiten doch perfekt. Halbheiten würde ich in meinem Leben schlecht akzeptieren können.

Das ist ein Teil meines Lebens, den ich auch pflichtbewusst bediene. Eine andere Seite in mir träumt davon, etwas erschaffen zu können, was mich tatsächlich faszinieren könnte. Ich möchte in den Bann der Neugierde gezogen werden. Ich möchte bei meiner Arbeit Freude erleben. Meine eigene Gedankenkraft, meine immer wieder auftauchende Unzufriedenheit, erschwert mein Bewusstsein und mit dieser Schwere zu leben, ist keine wirklich schöne Sache.

Es ist nicht mein Umfeld, welches mir mein Leben schwer macht. Nein, das bin ich selbst. Meine selbstinszenierte Unzufriedenheit greift mich selbst an. Die Sehnsucht, etwas Einzigartiges erstellen zu wollen, wächst in mir mehr und mehr. Oft frage ich mich dann nach dem Sinn meines Lebens.

Der Blick aus meiner Perspektive auf die nüchterne Realität vermittelt mir das Gefühl, ersetzbar zu sein und den Gedanken finde ich, ehrlich gesagt, schrecklich. Mein Leben muss einen Sinn haben. Ich muss etwas erschaffen können. Ohne ein wahrhaftiges Lebenswerk zu erfüllen, werde ich keine Zufriedenheit erlangen können, dessen bin ich mir sicher.

Ich kann mich nicht mit meiner Lebensbilanz, so wie mein Leben bisher gelaufen ist, abfinden. Ich kann schwer damit umgehen,

dass es so ist, wie es ist. Ich will etwas Außergewöhnliches erschaffen und nicht nur Felder bedienen, für die ich zwar bezahlt werde, denen ich aber ansonsten wenig abgewinnen kann.

Wenn ich aber intensiv darüber nachdenke und mein Umfeld beobachte, dann erkenne ich, dass ich kein Einzelfall bin. Die meisten Arbeitnehmer empfinden ähnlich wie ich. Dieser Gedanke, mit meiner Einstellung nicht alleine dazustehen, beschert mir eine Form der Ruhe.

In meinem Arbeitsaufgabengebiet ist prickelnde Dynamik nicht auffindbar. Ich arbeite mit einer nüchternen und logisch fundierten Tiefe. Natürlich ist dies auch spannend, aber ich erhalte keine erfüllende Befriedigung, nach der ich mich sehne. Dort kann ich den stillenden Wunsch nach Erfüllung meiner Sehnsucht nicht finden.

So halte ich mich zurück und versuche, den Aufgabenbereichen, die ich einst zustimmend angenommen habe, gerecht zu werden. Meine Pflichterfüllung lässt mich zumindest für mein Außenfeld zufrieden erscheinen. Innerlich rebelliere ich manchmal, warte ungeduldig auf Möglichkeiten, die eventuell doch noch auf mich zukommen mögen.

Meine Gebete wurden wohl erhört. Mein Schicksalsrad veränderte sich schlagartig von einer Minute auf die andere und gab mir eine Chance der Wandlung, die ich dankend annehmen konnte. Ich bekam durch Zufall eine Möglichkeit serviert, die mein Leben veränderte. Doch schauen wir uns die Geschichte nun genauer an.

Raus aus der Monotonie

Ich freute mich besonders auf den heutigen Abend. Ich war mit meinem damaligen Studienkollegen Dietmar in einem nahegelegenen Pub verabredet. Wir wollten uns unterhalten und gemeinsam ein Bier trinken. Es wurde auch Zeit, dass wir uns mal wieder sahen.

Mein Tagesablauf verlief wie immer monoton, nur selten haben wir in der Redaktion wirklich Stress. Es ist eher ein relaxter Job, den ich ausübe. Wir haben in unserer Arbeitszeitgestaltung viele Möglichkeiten der freien Wahl, allerdings nur in dem Rahmen, der vorgegeben ist. Somit erschien mir die Abwechslung mit Dietmar das passende Pendant zu sein.

Er wartete schon auf mich, als ich die Kneipe betrat. In seiner lässigen Art stand er am Tresen und unterhielt sich kurz mit der Bedienung. Ich merkte anhand seiner Gesten, dass er mit ihr flirtete. Man spürte deutlich, welche Freude ihm dies bereitete.

Schon immer konnte er locker drauf sein und schnell Kontakt finden. Er wirkte stets freundlich und offen. Im Gegensatz zu mir, dem der Ernst ins Gesicht geschrieben stand, wirkte er in seinem Leben positiv, leicht und flippig. Das mochte ich sehr an ihm. Er war einer der wenigen, die ich kannte, deren Leben sich nicht durch die gelebte Schwere des Alltags verdunkelt hatte.

Ich dachte kurz über ihn nach. Lange Zeit hatten wir uns nicht gesehen, so dass es endlich mal Zeit wurde, wieder ein paar Stunden miteinander zu verbringen. Ich mochte ihn sehr, das war schon immer der Fall, gerade seine spritzige Art mit dem Leben umzugehen, faszinierte mich und steckte mich auch ein wenig an.

Ich persönlich war nicht so. Ich konnte nicht flippig und lustig sein, zu sehr hatte mich meine Kinderstube geprägt, so dass ich nicht in der Lage war, einfach mal locker die Dinge so zu sehen, wie sie sind.

Die deutliche Prägung meiner Kindheitsmuster, gerade begünstigt durch die Stimmungsschwankungen meiner Mutter, ließen in mir einen Jungen heranreifen, der sich oftmals in emotional ausgelieferten Abhängigkeiten befand. Ich konnte nicht unbeschwert auf mein Umfeld zugehen.

Jede Geste, die mir entgegenschlug, meinte ich unbewusst werten zu müssen. Fühlte ich mich wohl und geborgen und vor allem von meinem Umfeld anerkannt, dann war auch alles gut. Hatte ich aber das Gefühl, nicht gemocht zu werden, dann konnte ich persönlich schlecht mit der für mich kritischen Situation umgehen. Ich dachte immer, es läge an mir. Ich dachte dann, ich hätte einen Fehler gemacht und fühlte mich persönlich abgelehnt. Ich hinterfragte das Muster, welches mir so viele Sorgen bereitete, leider zu wenig.

Meine Mutter hatte mich stets kritisch behandelt. Sie hatte große Macht über meine Seele. War sie unzufrieden, fühlte ich mich für ihren Zustand verantwortlich. Sie achtete penibel darauf, dass ich mich so benahm, wie sie es haben wollte, das war ihr enorm wichtig. Jede noch so kleine Abweichung ihrer oftmals nonverbal diktierten Vorgabe, löste Wut in ihr aus. In so einem Fall musste sie wohl gedacht haben, dass ich mich ihr absichtlich widersetzen wollte.

Das Resultat meiner einstudierten Kindheitsprägung lag nun darin, immer darauf zu achten, wie sie sich verhielt. Später übernahmen andere Menschen in meinem Umfeld ihre Statistenrolle, sodass ich

mich diesen Personen gegenüber ähnlich verhielt. Es war mein Muster, welches ich mit anderen spielte, ohne bewusst zu wissen, was ich tat.

In meiner Kindheit lebte ich in einer extrem emotionalen Abhängigkeit zu ihr. Wir hatten einen spürbar tiefen Verbund miteinander, so dass ich sämtliche Regungen in ihr direkt wahrnehmen konnte. Wir waren so eng miteinander verbunden, dass es mir schwer fiel, mich komplett auf mich selbst zu besinnen. Für mich war dies ein gewohnter Zustand. Ich erlaubte mir nicht, die eingenommene, dienende Rolle zu verlassen, geschweige denn, das auferlegte Muster abzulegen. Das war meine Kindheit, die ich als sehr schwer und anstrengend empfand.

Ich ertappte mich als erwachsener Mann häufig im altgewohnten Fahrwasser und konnte erkennen, dass ich oftmals unbewusst immer noch darauf achtete, dass das Umfeld mit mir zufrieden war. Ich traute mich nicht, mich wahrhaftig zu zeigen. Ich erlaubte mir nicht, mich aufzulehnen oder meine Meinung zu vertreten, wenn mir etwas nicht gefiel. Ich dachte immer, das gehört sich nicht und ich darf das nicht tun.

Dietmar war da anders, er konnte das. Er war authentisch. Er erlaubte sich, er selbst zu sein. Ihm war es egal, was die anderen dachten. Zumindest hinterließ er solch einen Eindruck auf mich. Mir tat seine Dynamik auf der einen Seite gut, auf der anderen Seite konnte ich aber auch nicht wirklich wissen, was in ihm vorging. Ich konnte es höchstens erahnen.

Wir waren nicht eng miteinander verbunden, so dass er mich nicht in seine Probleme, wenn es diese überhaupt gab, eingeweiht hätte. Für mich war er eine Art Sinnbild der Lebendigkeit. Ich beneidete ihn um seine Macht, die er ausstrahlte, wobei Macht auch nicht der richtige Begriff zu sein scheint. Es war seine gelassene Art dem Leben zu begegnen, was mich begeisterte.

Wir kannten uns aus Studienzeiten. Auch er studierte damals Journalismus, genauso wie ich. Ich wusste zur Zeit nicht, was er beruflich machte, für wen er arbeitete, aber es interessierte mich brennend, so dass ich ihn unbedingt diesbezüglich befragen wollte.

Als er mich sah, winkte er mich zu sich mit den Worten: „Na endlich sehe ich dich mal wieder. Hast du dich von deiner gemütlichen Couch losreißen können? Was für ein Seltenheitswert.“

Er grinste mich erwartungsvoll an. Ich nickte ein wenig verlegen, denn ich wusste genau, dass er mit seinen Begrüßungsworten Recht hatte. Mein Leben bestand viel zu sehr aus Pflichtbewusstsein, welches mich oftmals zu monotonen Hochtouren, nämlich gar nicht, auffahren ließ. Ich langweilte mich oft auch nach Feierabend und mir wurde bewusst, dass dies endlich ein Ende haben musste. Ich wusste, Dietmar war dadrin anders, der lebte sich.

Meine Neugierde wuchs und ich fragte Dietmar direkt, was er zur Zeit beruflich machen würde. Er bestellte uns erst einmal zwei Bier und zwinkerte der Kellnerin liebevoll zu. Das war seine Art mit Menschen umzugehen und diese kam auch immer gut an. Ich bewunderte ihn dafür.

Ich konnte spüren, dass die Kellnerin sich durch ihn direkt angesprochen gefühlt hatte. Sie verstand seine Geste nur all zu gut, denn sie grinste verlegen.

Ich beobachtete ihn und konnte genau erkennen, wie stark sich sein männliches Charisma durch ihre weibliche Ausstrahlung angesprochen fühlte. Er besaß viel Charme, hatte eine dominante Ausstrahlung, welche er jederzeit einsetzen konnte.

Seine liebevolle und doch zielgerichtete Dominanz sprach sogar mich als Mann an, wobei ich hier ehrlich sagen muss, dass mich kaum ein Mann faszinieren kann. Ich würde es nicht zulassen, dass mich ein Mann in seiner Männlichkeit begeistern könnte. Doch Dietmar in seiner fast kindlichen, frechen, frivolen Art faszinierte mich sehr.

Seine verwegene Art symbolisierte für mich Freiheit. Ich war überzeugt davon, dass er diese in sich trug und genau das sprach mich an. Dann schaute ich mich vorsichtig unter den anderen Gästen um. Ich wollte wissen, ob noch irgendjemand anderes sich durch ihn angesprochen fühlte und siehe da, je mehr ich mich umsah, desto eher

konnte ich erkennen, dass auch andere ihn wahrnahmen und neugierig zu uns herüberblickten.

Doch sie schauten nicht auf mich, sondern auf ihn. Er stand im Mittelpunkt und das war für jedermann spürbar. Ich beneidete ihn ein wenig und doch fragte ich mich, woran es liegen könnte, dass er solch eine Ausstrahlung und Wirkung hatte. Leider bekam ich auf meine innere Frage keine direkte Antwort. Unser Bier wurde uns mit einem Lächeln serviert und wir prosteten uns freudig zu.

Dann berichtete er mir davon, dass er freiberuflich für verschiedene Magazine arbeiten würde. Er meinte zwar auch, dass es nicht unbedingt immer einfach wäre, genug Aufträge zu bekommen, um die Miete zu bezahlen. Aber im Grunde genommen, wäre er sehr zufrieden damit. Sein Schmunzeln verriet, dass er sich sicher sein konnte, dass er es immer schaffen würde, genug Geld zu verdienen.

Ich persönlich konnte mir schlecht vorstellen, ohne einen gesicherten Job und ein geregeltes Einkommen, ruhig schlafen zu können. Ich war mir meiner Fähigkeiten und einer eventuellen Eigenständigkeit nicht so sicher. Ich würde mir nicht zutrauen, mein Einkommen ohne Festanstellung erwirtschaften zu können. Doch Dietmar ja klar, das passte zu ihm, er konnte das.

Ich war neugierig und fragte ihn, über was er denn alles schreiben würde. Er meinte daraufhin: „Alles, was gebraucht wird. Manchmal geht es darum, einen Promi zu begleiten, dann wiederum darum, bei einer Neueröffnung dabei zu sein, politische Themen gehören manchmal auch dazu, dies ist aber weniger der Fall. Doch zur Zeit beschäftige ich mich damit, ein Buch zu schreiben. Ich schreibe über das Konsumverhalten unserer Gesellschaft, sehr spannend.“

„Das machst du einfach so aus dir heraus?“, wollte ich von ihm wissen. Ich fand es faszinierend, mit welchem Elan und welcher Selbstsicherheit er an seine Themen heranging. Ich würde mir sehr wünschen, dass auch ich dies könnte, doch dafür fehlte mir der Mut, dessen war ich mir sicher.

Obwohl meine Sehnsucht, etwas Außergewöhnliches zu tun, mich nicht ruhen ließ. Die Gelegenheit und die Inspiration, die ich empfangen hatte, schien günstig zu sein, so fasste ich an diesem Abend den Entschluss, mir auch ein Themengebiet zu suchen, über das ich schreiben könnte. Einfach so, egal, was daraus werden würde. Ich fand die Idee genial und freute mich über mein Konzept, welches noch nicht einmal in den Kinderschuhen steckte, so frisch und neu war es.

Über welches Thema ich schreiben könnte, das wusste ich an diesem Abend noch nicht, doch kurz darauf, wusste ich es schon. Der restliche Abend mit Dietmar verlief einfach nur traumhaft. Wir hatten uns viel zu erzählen und seine Anwesenheit löste ihn mir enorm viel Kreativität aus.

Nach ein paar Bierchen und vielen Ideen im Schädel ging ich Stunden später, ein wenig betrunken nach Hause, um mich direkt ins Bett zu legen. Ich hatte die Hoffnung, dass mir die Nacht Erkenntnisse liefern würde über eine besonders interessante Reportage. Ich träumte davon, ein Buch füllen zu können. Ich wünschte mir so sehr, etwas erschaffen zu können, was mir Zufriedenheit bescheren würde.

Ich legte mich erwartungsvoll ins Bett und schlief direkt tief und fest ein.

Übernommene Kindheitsmuster

Am nächsten Morgen wachte ich, wie immer früh morgens auf. Ich war lieber früh wach und hatte Zeit für mich selbst, bevor ich zur Arbeit gehen musste, als später aufzustehen und den Tagesbeginn in Hektik zu verbringen.

Diesmal war jedoch alles irgendwie anders. Mein Tagesablauf schien sich ein wenig verändert zu haben. Ich hatte in der Nacht extreme, vielseitige, aber vor allem erotische Träume.

Ich kenne mich gut genug und weiß genau, dass solche Gedanken meinen Tagesablauf begleiten würden. So etwas lässt sich dann nicht einfach mal eben abstellen, wenn ich nicht selbst für mich Sorge trage. Und trotzdem war es an jenem Morgen anders als sonst. Es war aber auch nicht wirklich greifbar, was sich verändert hatte.

Ich selbst kenne mich, was meine Sexualität anbelangt, bestens aus. Ich weiß genau, was ich brauche, worauf ich stehe und worauf nicht. Ich habe mich intensiv mit mir selbst auseinandergesetzt und mich hinterfragt. Ich mag es nicht, unreflektiert einem Drang ausgeliefert zu sein. Und meine Sexualität, meine Triebhaftigkeit, ist nicht gerade von geringer Natur.

Nein, meine sexuelle Begierde steht oftmals früh morgens im Vordergrund und verlangt nach Aufmerksamkeit und Befriedigung.

Deswegen bin ich morgens zumeist sehr erregt und würde mir wünschen, neben einer Frau aufzuwachen, mit der ich direkt Sex haben könnte, bevor mich der Arbeitsalltag einzuholen droht. Doch so einfach ist das im Leben leider dann doch nicht.

Meine Beziehungen, die ich bisher hatte, scheiterten immer wieder an Situationen, die ich mit meinem klaren Menschenverstand nicht begreifen konnte. Früher verstand ich Frauen und ihre für mich komplizierten Einstellungen oftmals nicht, genauso wenig wie viele Männer. Irgendwie dachte ich immer, dass die Ursubstanz des Unverständnisses in den Brüsten meiner Mutter verborgen lag, denn auch diese Frau verstand ich nie.

Sie war oftmals sehr launisch, stimmungsschwankend, was in mir, als kleines, unerfahrenes Kind, Unsicherheit hervorrief. Ich hatte keinen wirklich emotionalen Orientierungsfaden, der mir hätte Sicherheit geben können. Aber was sollte ich tun? Als Kind versucht man, mit den Begebenheiten klarzukommen.

Als unreflektierter und geprägter Erwachsener tut man dies zumeist immer noch. Man legt alte Gewohnheitsprägungen nicht einfach mal eben so ab. Unbewusst weiss man genau, dass diese Muster weiterhin mit Lebensenergie zu nähren, unnötig zu sein scheint, aber man widerspricht dem Elternhaus nicht mal eben so. So versucht man, innerlich mit den Prägungen, die man einst übernommen hat, klarzukommen, in der Hoffnung, eine Basis für das eigene Leben zu finden.

Oftmals hatte ich in der Vergangenheit über meine Kindheit nachgedacht und Muster in meinem Erwachsenenleben wiedergefunden, die den Geruch alter Babywindeln immer noch an sich haften hatten. Nachdem meine letzte Beziehung wieder gescheitert war, verstand ich, dass ich die Frauen, die sich an meine Seite gesellten, stets analysierte, um Muster wieder zu erkennen, welche ich aus meiner Kindheit bestens kannte.

Ich erlebte oftmals dieselben, wiederholenden Muster, die ich innerlich ablehnte, da sie mich nur nervten und so reagierte ich dann

auch auf die Dame meines Herzens. Die partnerschaftliche Sexualität verschwand nach anfänglicher Hingabe schnell in den Hintergrund und Lebensthemen meiner Auserwählten, zumeist unverarbeitet, geprägt aus deren Kindheit, nährten den Vordergrund und übernahmen die Regentschaft für den Beziehungsalltag.

Die damit verbundenen Stimmungsschwankungen vermittelten den Beigeschmack des Unwohlseins und übernahmen das Beziehungszepter, ohne dass diese verselbstständigte Maschinerie auch nur irgendeinen Nutzen für die Beziehung gehabt hätte. Doch leider passierte es immer wieder.

Je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr erkannte ich auch, dass ich selbst der Analytiker meiner Traumdamen sein wollte, im Grunde genommen, um die gelebten Muster meiner Mutter zu verstehen. Als ich diese Erkenntnis gewann, erschrak ich mich vor mir selbst. Aus der erkenntnisreichen Schockstarre erwacht, musste ich mich aber auch wieder der Realität stellen.

Mir wurde bewusst, dass ich dieses Muster, welches ich prägend in der Kindheit angenommen hatte, endlich ablegen musste. Wenn ich jemals die Basis einer vernünftigen und gesunden Beziehung erfahren möchte, muss ich dies tun. Und wenn ich jemals Beziehung leben wollte, hatte ich keine andere Wahl, als mich meinen eigenen Dämonen zu stellen.

Auch diese Theorie erreichte meine Gehirnströme und fand in meiner innerlich geparkten Verarbeitungsschublade einen Platz, den sie immer noch hat. Ich bin mir sicher, die Theorie sitzt, in der Praxis habe ich mich jedoch noch nicht ausprobiert. Aus Angst doch wieder zu scheitern, habe ich das Thema Beziehung weit nach hinten in meine ‚Timeline‘ verlegt, damit sie mich zum jetzigen Zeitpunkt nicht zu stören vermag.

Gleichzeitig wünsche mir endlich eine funktionierende, sexuell erfüllende Beziehung zu erleben, mit einer Frau, die ich lieben darf und die mich liebt. Ich möchte eine Partnerin haben, mit der ich lebendigen

Sex haben und den Alltag bestreiten darf. Diese Ebenen waren mir immer schon wichtig. Ich wollte dies erleben, spüren, wie es sich anfühlt, jemanden an der Seite zu haben, der wahrhaftig passt.

Tief in meinen Gedanken versunken, fing ich an, an mir selbst herumzuspielen und gab mich meinen erotischen Gedanken hin, die mir den Kick verliehen, den ich brauchte, um mein Ziel der Druckfreigabe zu erreichen. Wie gerne lebte ich in meiner Fantasie und kümmerte mich um mich selbst. Ich war der Regisseur meiner Gedanken. Ich war ich selbst und konnte mir all das vorstellen, was mich sofort aufpeitschen und zum Orgasmus aufwarten ließ.

Nachdem meine rechte Hand meinen erschlafften Penis tropfend mit Sperma in der Hand hielt, kam mir die Idee: ‚Wenn ich mir vorstelle, wie kreativ mein innerer Regisseur meine erotischen Fantasien zu Hochtouren auffahren lässt, an was denken dann andere? Was sind ihre intimsten Gedanken? Was peitscht sie hoch? Und findet man ein psychologisches Muster in den Wünschen verborgen?‘

Die Erkenntnis

Plötzlich, ohne auch nur gezielt nochmals darüber nachzudenken, hatte ich die Idee zu meinem Buch. Ich wollte Menschen nach ihren intimsten Gedanken, Begierden, Wünschen und auch Fetischen befragen und psychologisch verstehen, warum dies so ist. Ich wollte wissen, warum sie genau diesen Aspekt für ihr Leben bewusst oder auch unbewusst ausgesucht haben. Ich wollte wissen, was sie genau suchen.

Ich wusste und ich kann wirklich von Wissen sprechen, dass dies mein zukünftiges Projekt sein würde. Es fühlte sich auf einmal alles so klar und schon manifestiert an. Ich spürte, wie mir ein Schauer über den Rücken lief. Plötzlich war ich hellwach und aufgeregt wie ein kleines Kind, das sich auf Weihnachten freut. Ich versuchte, mich zu beruhigen, denn ich wollte sachlich bleiben.

„Nun gut,“ dachte ich bei mir, „wenn ich mich mit diesem Thema auseinandersetzen will, dann muss ich Menschen finden, die sich mir anvertrauen. Schreiben, ja, das kann ich, formulieren auch, Menschen interviewen auch. Doch woher nehme ich die Erkenntnisse, die ich brauche, um die gelebten Muster hinter den Fantasien vermittelt zu bekommen? Wen kann ich befragen, um die Muster psychologisch zu verstehen?“

Ich wollte die Hintergründe erkennen können und dafür brauchte ich jemanden, der sich auf diesem Gebiet bestens auskannte. Plötzlich

fiel mir meine gute Bekannte Bernadette wieder ein. Sie ist Psychologin und eine gute Analytikerin, also nahm ich mein Handy und rief sie kurzerhand an, um sie von meiner Idee zu begeistern. Sie fand das Thema klasse, welches ich anpacken wollte und versprach direkt, mich dabei zu unterstützen. Sie wollte mir helfen, und ich war erleichtert.

Ich wusste, dass sie normalerweise wenig Zeit hatte, aber sie sicherte mir zu, sich um meine Belange zu kümmern, so dass ich mich jederzeit melden könnte, wenn ich ihren Rat bräuchte. Ich war erleichtert und überlegte, wie ich weiter vorwärts kommen könnte. Kurz nachgedacht, kam mir die Idee eine Anzeige zu schalten. Ich wollte einen Aufruf starten, um Personen zu finden, die sich mir anvertrauen würden. Genau das wollte ich tun.

Ich war absolut zufrieden mit mir selbst, nahm noch schnell einen Schluck Kaffee und blickte auf die Uhr. Erschrockenen stellte fest, wie spät es schon war. Trotz Gleitzeit sollte ich mich schnell auf den Weg in die Redaktion machen. Ich schnappte mir meine Jacke und verließ in Windeseile die Wohnung.

Der Tag verlief sehr ruhig, wir hatten wenig zu tun, so dass ich nebenbei Zeit hatte, eine Annonce aufzugeben. Ich wollte nicht warten, sondern mit meinem neu gegründeten Projekt durchstarten.

Ich überlegte kurz, dann wählte ich folgende Worte: ‚Suche Personen, die anonym bleiben wollen, die aber bereit sind, mir ihre geheimen, intimen, erotischen Wünsche und Gedanken anzuvertrauen. Ich möchte ein Buch über Fetisch-Vorlieben schreiben und dafür brauche ich Input. Wer Interesse hat, bitte melden, egal, wie absurd die Begierde auch sein mag.‘

Als der Text so vor mir lag und ich ihn nochmals durchlas, fand ich ihn viel zu steril, fast langweilig, nicht vertrauenserweckend und wandelte ihn kurzerhand in folgende Zeilen um: ‚Suche dich! Ich möchte deine intimsten, erotischen Gedanken erfahren, diese psychologisch verstehen und analysieren, um sie anonym in einem Buch zu veröffentlichen. Interesse? Dann melde dich.‘

Ja das war besser, genauso gefiel es mir. Ich hoffte sehr, dass sich daraufhin Personen melden würden, die mir ihre Fetisch-Vorlieben frei, offen und ohne versteckte Rücksichtnahme offenbaren würden.

Gespannt wie ein Flitzbogen wartete ich ab, was passieren würde. Je länger die Anzeige online war, desto unruhiger wurde ich. Zeitweise dachte ich: ‚Wer sollte sich daraufhin schon melden? Es kann doch gar nicht sein, dass sich mir jemand anvertrauen möchte.‘

Ich war noch in meine Gedanken vertieft, schaute kurz auf das E-Mail-Konto und traute meinen Augen kaum. Als ich meine E-Mails checken wollte, konnte ich mit Freude erkennen, dass sich schon drei Personen gemeldet hatten.

Neugierig und voller Hoffnung öffnete ich mein E-Mail-Postfach. Der erste Interessent wollte sich wohl über mich lustig machen und schrieb, ob ich seine Vorlieben dann auch aktiv mit ihm erleben wollte?

Ich musste schmunzeln, der dachte wohl, dass ich eine Frau sei. Man konnte anhand meines Nicknames auch nicht direkt erkennen, welchem Geschlecht ich zugehörig bin.

Der zweite Schreiber war auch ein Mann, er wirkte sehr schüchtern und meinte, dass seine Gedanken wohl eher sehr abartig wären, er aber großes Interesse hätte, mir diese mitzuteilen, um überhaupt mal darüber reden zu können. Er wirkte sehr unsicher und hinterließ mir seine Kontaktdaten. Ich wusste direkt: ‚Das ist mein Mann, mit dem will ich reden, unbedingt.‘

Die dritte E-Mail war von einer Frau, die einfach nur meinte, dass sie lange Zeit als Prostituierte im horizontalen Gewerbe gearbeitet hatte und gerne bereit wäre, mir ihre Hintergründe zu schildern. Ihre gewollte Offenheit begeisterte mich sehr, so dass ich natürlich direkt bereit war, mich auch mit ihr zu treffen.

Ich war von der Resonanz überaus begeistert. Nun hatte ich schon zwei Personen, die mehr als interessant erschienen. Ich nahm sofort zu Beiden Kontakt auf und bat sie um ein Treffen oder wenigstens ein Telefonat.

Der Mann, der ein wenig schüchtern und doch geheimnisvoll erschien, wohnte zum Glück in meiner Nähe. Die Frau, die ehemalige Prostituierte, hingegen, lebte in Hamburg und da mein Zuhause Köln war, schien mir diese Entfernung, ohne vorherigen Telefonkontakt zu weit weg zu sein. So gab ich ihr meine Handynummer und bat sie, sich mit mir in Verbindung zu setzen. Kurz darauf klingelte mein Telefon, sie muss wohl schon darauf gewartet haben.

Ihre Stimme klang etwas dumpf, hatte einen verruchten Touch, so als hätte sie zig Zigaretten in ihrem Leben geraucht. Aber gerade das machte sie auch wiederum interessant, so dass ich ihr gerne zuhörte. Sie wollte mir mitteilen, dass sie absolutes Interesse hätte, sich mit mir zusammen zu setzen.

Sie meinte, dass sie momentan wenig Zeit hätte und ich deswegen vierzehn Tage warten müsste, bis ein persönlicher Kontakt stattfinden könnte. Sie erwähnte fast nebenbei, dass sie fünfzehn Jahre als Prostituierte gearbeitet hätte und mir einiges über das Milieu und auch ihren Werdegang erzählen könnte. Wir versprachen uns, in Kontakt zu bleiben. Ich war begeistert und ließ sie meine Euphorie spüren.

Was für eine Chance, die sich mir bot. Ich war sehr zufrieden. Ich wollte sie auf jeden Fall treffen, um mit ihr zu reden. Ich war so begeistert über diesen Kontakt, dass ich Bernadette direkt über eine SMS informierte. Schnell bekam ich eine Antwort zurück, sie meinte nur: ‚Wie klasse, echt cool, da bin ich mal gespannt, welche Geschichten du mir berichten wirst.‘

Die Zeit raste dahin und da ich schon fast Feierabend hatte, nahm ich die Gelegenheit wahr und schrieb den Mann an, der sich heute morgen bei mir gemeldet hatte und mit mir sprechen wollte.

Ich fragte ihn spontan, ob er nicht Lust hätte, sich heute mit mir zu treffen, damit wir reden könnten. Ich gab ihm meine Handynummer und nannte ihm auch meinen vollständigen Namen. Ich wollte nicht anonym bleiben. Ich hatte das Gefühl, ihn in Sicherheit wiegen zu müssen, damit er überhaupt bereit wäre, sich mit mir zu treffen.

Ich wartete, doch nichts geschah. Ein wenig enttäuscht und doch in meinen Gedanken der Neugierde versunken, packte ich meine Sachen zusammen, um nach Hause zu fahren. ‚Ach schade‘, dachte ich bei mir, ‚wie gerne hätte ich ihn heute noch gesehen.‘

Mir wurde auf einmal bewusst, wie trostlos und monoton ich meinen Lebensalltag bisher gestaltet hatte. Ich zelebrierte unbewusst immer dasselbe Ritual. Wie jeden Donnerstag ging ich nach Feierabend im Supermarkt einkaufen, so auch heute.

Auf einmal beobachtete ich mich selbstkritischer. Ich spürte, wie ich unbewusst meine Gewohnheiten hinterfragte. Wie ein Analytiker durchleuchtete ich mein Leben. Ich erschrak über meine eigenen Gewohnheitsmuster, die ich an den Tag legte und die mein Leben in gesicherten Bahnen verlaufen ließen.

Je mehr ich mich selbstkritisch beobachtete, desto mehr verstand ich, dass es wohl fast allen so ergehen musste. Jeder wird wahrscheinlich, genauso wie ich, in klaren Linien leben. Wir sortieren unsere Lebensmuster in Bereiche ein, die wir als Menschen brauchen, um uns gesichert und wohl zu fühlen.

In Gedanken immer noch tief versunken, steuerte ich fast unbewusst die Fleischtheke an. Ich fragte mein Bedürfnis nach Essen ab und bekam ein inneres Bild geliefert, welches mir eindeutig vermittelte, dass ich Heißhunger auf Fleisch hatte. Ja, das machte Sinn. Ich wollte mir unbedingt ein Steak kaufen.

Heute brauchte ich Fleisch. Ich spürte meine animalische Triebhaftigkeit, die sich angesprochen fühlte und männlich aktiv leben wollte. Und da ich keine andere Möglichkeit sah, meiner Triebhaftigkeit gerecht werden zu können als über Lebensmittelkonsum, versuchte ich dieses Bedürfnis oral durch Fleischgenuss zu befriedigen.

Mir war vollkommen bewusst, dass wenn ich jetzt eine Partnerin gehabt hätte, dass ich meine Bedürfnisbefriedigung viel lieber über Sex ausgelebt hätte, aber diese Variante stellte sich gerade nicht. Und da ich kein Mann bin, der sich zu einer Prostituierten gesellen kann, sah ich

keine andere Möglichkeit, als mir zwei große Stücke Fleisch zu kaufen, um meine Männlichkeit zu befriedigen.

Als ich weiterhin nach Genussvollem Ausschau hielt und die Regale entlang schlenderte, dachte ich an die Dame aus dem horizontalen Gewerbe, die sich bei mir gemeldet hatte. Ich freute mich sehr auf das bevorstehende, informative Gespräch, welches ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht richtig einsortieren konnte. Ich wusste nicht, was auf mich zukommen würde.

Ich erledigte den Rest meiner Einkäufe, um mich dann an der Kasse anzustellen. Vor mir stand eine sehr dicke, ältere Frau, die einen prall gefüllten Einkaufswagen vor sich herschob. Ich beobachtete sie intensiv und dachte so bei mir: ‚Ob die wohl noch Sex hat oder ob sie sich nur noch über Essen befriedigt?‘

Ich musste über meine Gedanken schmunzeln. Es schien mir absurd, so über sie zu denken, auf der anderen Seite machte es mir aber auch Spaß, mir selbst zu erlauben, intimer über meine Mitmenschen nachzudenken. Es waren ja nur meine Gedanken, die sich in mir tummelten und die mir Freude bereiteten. Ich nahm ja keinem etwas weg.

Ich musste über meinen eigenen Monolog grinsen und bevor ich meine Geldbörse zog, warf ich einen kurzen Blick auf mein Handy und siehe da, ich hatte unbemerkt eine SMS von dem Mann erhalten, dem ich, kurz bevor ich die Reaktion verließ, geschrieben hatte. Er bat mich um Rückruf. Schnell schrieb ich ihm, dass ich einkaufen wäre und mich gleich bei ihm melden würde.

Hastig, ein wenig aufgeregt, bezahlte ich meine Waren und eilte nach Hause. Ich kam mir vor, als hätte ich ein Date, so aufgeregt und neugierig war ich. Pflichtbewusst parkte ich mein Auto wie jeden Tag akkurat ein, um dann schnell die Treppe rauf zu hechten und die Lebensmittel im Kühlschrank zu verstauen.

Dann öffnete ich mir ein Bier, schnappte mein Handy, setzte mich gemütlich auf meine Couch und wählte seine Nummer.

Hermann, das Muttersöhnchen

Er nahm nach drei Mal Klingeln ab, seine Stimme wirkte unsicher und doch meldete er sich mit seinem kompletten Namen: „Hermann Schnittchen.“ Ich gab mich direkt zu erkennen und versuchte, ihm souverän gegenüber zu treten.

Diesen Tipp hatte ich von Bernadette erhalten. Und tatsächlich, meine ruhige Stimme gab ihm Sicherheit, das konnte ich anhand seiner Stimmlage innerhalb der ersten Sekunden feststellen. Nach ein paar Worten verflog seine anfängliche Unsicherheit und ich spürte, er beruhigte sich. Er wirkte trotz alledem immer noch ein bisschen unsicher, aber mir war auch direkt klar, dass es wohl seine Art war, so zu sein.

„Er hat es wahrscheinlich nicht anders kennengelernt“, dachte ich bei mir. „In seiner Kindheit wird er wohl wenig Sicherheit erfahren und kaum Stabilität vermittelt bekommen haben“, überlegte ich und war schon mittendrin in meiner Analyse, die mir im Grunde genommen gar nicht zustand, die sich aber trotzdem in mir bemerkbar machte.

Er bat mich um ein persönliches Treffen. Er meinte, er könnte seine Thematik am Telefon nicht erzählen, das ginge nicht. So verabredeten wir uns noch für denselben Abend in einer Kneipe, die in meiner Nähe lag.

Ich konnte es kaum erwarten, bis die Uhrzeit mir anzeigte, dass ich losgehen konnte, um ihn zu treffen. Meine Steaks, auf die ich mich so gefreut hatte, blieben unberührt im Kühlschrank liegen. Ich war viel zu aufgereggt und konnte vor dem Treffen nichts essen.

Dann endlich, es war soweit. Ich zog mir meine Jacke an und verließ die Wohnung. Zu Fuß brauchte ich nur circa fünf Minuten zu gehen, dann war ich da. Ich betrat die Kneipe und konnte Hermann anhand seiner Beschreibung gut erkennen. Er stand ein wenig verschüchtert in einer Ecke, in der Nähe der Theke und beobachtete das Treiben im Lokal.

Er wirkte unsicher. Sein Gesichtsausdruck war eher ernst. Man konnte anhand seiner Mimik feststellen, dass sein Leben eher hart als weich sein musste. Sein Gesicht entspannte sich, als er mich sah. Ich ging schnurstracks auf ihn zu und reichte ihm zur Begrüßung meine Hand.

Ich fragte ihn, ob er sich mit mir hinsetzen wollte. Er nickte zustimmend und wir setzten uns an einen Tisch, der ein wenig abseits vom Geschehen stand. Die Kellnerin kam zu uns herüber, um die Bestellung entgegenzunehmen. Wir bestellten Bier und jeweils eine Kleinigkeit zu essen. Mittlerweile knurrte mir echt der Magen, so dass ich dringend etwas zu essen brauchte. Ich schaute Hermann an und meinte: „Was möchtest du mir denn erzählen?“

Hermann schluckte bei meiner Frage. Obwohl er den Hintergrund unseres Treffens genau kannte, schien es ihm unangenehm zu sein, über sein Problem zu reden. Er schaute gedankenversunken auf den Tisch und fing an zu erzählen: „Ich lebe noch zu Hause, bin emotional eng an meine Mutter gebunden, deswegen habe ich auch keine Frau an meiner Seite.“

Er hielt kurz inne, fühlte in sich hinein und meinte: „Ich hätte gerne eine Frau, aber ich traue mich nicht, einer erwachsenen Frau zu begegnen. Ich wollte auch schon lange ausziehen, schaffe aber den Absprung nicht.“

Er stockte kurz, wirkte verunsichert. Ich spürte, er wollte meine Reaktion testen. Er hatte wohl Angst, dass ich mich über ihn lustig machen könnte. Doch das lag mir fern. Ich nahm ihn ernst, blieb ganz ruhig und konzentrierte mich auf ihn. Immerhin wollte ich alles über ihn erfahren.

Er schaute mir kurz in die Augen und meinte: „Jetzt kann ich nicht mehr gehen, es ist zu spät. Ich hätte es vor langer Zeit tun müssen, habe es aber nicht getan. Außerdem mag ich sie sehr. Sie kümmert sich liebevoll um mich. Sie versorgt mich, sorgt sich um mich. Sie ist immer nett zu mir. All diese positiven Attribute hatten mich immer abgehalten zu gehen.“

Wenn ich selbstkritisch über mein Leben nachdenke, dann erkenne ich schon, dass ich echt zu bequem war. Ich liebte und liebe den Komfort, den ich durch sie habe. Ich war einfach zu faul mich zu lösen. Es war immer einfach, mit ihr zu leben. Und nun ist sie alt und ich kann sie unter keinen Umständen mehr alleine lassen. Ich habe den Sprung in mein eigenes Leben versäumt, deswegen lebe ich immer noch bei ihr und werde sie erst verlassen, wenn einer von uns stirbt, das ist mir klar geworden.“

Er nippte an seinem Bier, dann sprach er weiter: „Es ist ja auch nicht so, als würde sie mir nicht guttun, im Gegenteil, sie übernimmt viel und ich habe auch keine Lebenserhaltungskosten. Ich lebe gut bei ihr.“

Ich arbeite in einer Fabrik und verdiene nicht viel, aber so reicht es locker, so habe ich Geld genug für mich selbst. Wenn man jemandem erzählt, dass man noch zu Hause wohnt, dann wird man zumeist belächelt. Keiner will so leben. Ich wollte das auch nicht, hatte aber keine andere Wahl und bin geblieben. Doch so kann ich auch keine Frau kennenlernen. Von daher lebe ich isoliert in meiner eigenen Welt.“

Er schaute mich wieder an und hielt kurz inne. Er ahnte, dass ich wissen wollte, wie er mit seinen sexuellen Bedürfnissen umgeht. Das war Inhalt meines Aufrufes, dessen war er sich bewusst.

Ich wollte ihn aber auch nicht bedrängen, also übte ich mich in Geduld. Ich war auch echt überrascht über die Offenheit, die er mir entgegenbrachte. Ohne mit der Wimper zu zucken, hatte er über sich und sein Leben berichtet. Mein Eindruck war, dass es ihm guttat, mit jemandem darüber zu reden.

Und das ‚Darüber‘ war das, was mich wahrhaftig interessierte, also hörte ich weiterhin zu, machte mir meine Gedanken und versuchte, Details des Gespräches in mir speichernd aufzunehmen, da ich kein Notizbuch in der Hand halten wollte. Ich hätte es als unangebracht und störend empfunden, wenn ich dies getan und mitgeschrieben hätte.

Mir war bewusst, welche Überwindung es für ihn bedeuten musste. Auf einmal sprach dieser doch sehr zurückgezogene Mann, offen mit einem fremden Menschen über sein Leben, über seine Bedürfnisbefriedigung, über sein Intimleben, ohne dass wir uns kannten.

Ich empfand diese Szene, die sich mir gerade offenbarte, enorm spannend. Das war mein Bereich, danach hatte ich gesucht. Ich konnte ihn aber auch gut verstehen – endlich konnte er mal mit jemandem reden. Er musste keine Rücksicht auf mich nehmen. Unser Gespräch war unpersönlich, da er mich nicht kannte. Wem hätte er sich sonst offenbaren sollen? Es gab ja keinen. So ließ ich meine Analysegedanken auch wieder los und wandte mich ihm interessiert weiterhin zu. Ich wollte noch viel mehr über ihn und sein Leben erfahren.

Er sprach weiter: „Meine Mutter ist, wie gesagt, sehr liebevoll, aber das Thema Sexualität gibt es in ihrem Leben nicht. Sie hatte mich mit ihrem damaligen Mann gezeugt. Es gibt nur mich als Beweis der einst gelebten sexuellen Aktivität, weitere Aktivitäten gab es wohl kaum.

Es wurde in unserer Familie auch nur kurz, ansatzweise über dieses Thema gesprochen. Wenn das Thema Partnerschaft und Sexualität mal auf den Tisch kam, wurde nur erwähnt, dass im Grunde genommen noch ein Geschwisterlichen geplant gewesen war.

Sie erzählte mir eines Tages, dass sie sich damals nicht getraut hätte, nochmal ein Kind auf die Welt zu bringen. Die Entbindung mit

mir war so traumatisierend für sie, dass sie sich danach komplett zurückgenommen hatte. So gab es nur mich für sie, als Lebensmittelpunkt.

Mein Vater verstarb an Krebs, als ich neun war. Ich habe ihn lange zu Hause krank und leidend liegen gesehen, bis er dann endlich gehen durfte.

Für meine Mutter war dies keine einfache Zeit, aber sie meisterte diese Herausforderung brillant. Sie kümmerte sich liebevoll um ihn. Auch hatte er eine schöne Beerdigung. Sie brach nicht in Tränen aus, was wohl gut für sie gewesen wäre. Aber das erlaubte sie sich nicht. Sie wollte sich in ihrer Familie keine Blöße geben und Gefühle zeigen. Emotionale Regungen zum Ausdruck zu bringen, gab es in ihrer Herkunftsfamilie nicht. So lebte sie das Muster, welches sie in ihrer eigenen Kindheit gelernt hatte, als erwachsene Frau weiter.

Kurz nach seinem Tod wirkte sie verbittert. Sie lachte nicht mehr, wirkte viel zu ernst und auch abweisend mir gegenüber. Vielleicht war es aber auch die Unsicherheit durch seinen Verlust, die sie kurzweilig ein wenig versteinern ließ. Ein paar Monate später entspannte sie sich wieder und packte ihr Leben neu an. Es ging weiter und sie meisterte alles, was notwendig war.

Als ich sie Monate später beobachtete, hatte ich irgendwie das Gefühl, als wäre sein Abschied ihr sogar recht gekommen. Sie wirkte befreiter und auch glücklicher als vorher. Aber so darf ich auch nicht denken“, meinte er ein wenig nachdenklich.

„Meine Mutter war wirtschaftlich abgesichert, so dass sich unser Lebensstandard nicht verändert hatte. Wir konnten weiterhin in dem Haus leben und hatten alles, was wir brauchten. Sie hat nie mehr Anstalten gemacht, sich neu zu verbinden. Ich denke, sie wollte auch keinen Sex und vor allem keine Kinder mehr. Sie hat ihr Leben selbst gewählt und das Beste daraus gemacht.

Sie lebt seitdem sehr zufrieden, das mag aber auch daran liegen, dass ich bei ihr geblieben bin. Ihr scheint wohl nichts zu fehlen. Ich

habe wahrscheinlich auch einen partnerschaftlichen Part für sie übernommen, das scheint eindeutig zu sein“, meinte er.

„Es wäre ja auch alles gut, wenn meine Sexualität mich nicht so extrem quälen würde. Ich fühle mich dadurch unfrei und eingeengt. Meine Triebhaftigkeit ist nicht gerade gering, mein sexuelles Verlangen sehr groß. Ich suche mir zwar immer Möglichkeiten, mir selbst dienlich zu sein, trotzdem tritt in mir keine Ruhe ein. Was sollte ich sonst auch anderes tun? Ich muss für mich selbst sorgen.“

Die coole und berechnende Anmache

Als ich noch Teenie war, da waren Mädchen natürlich auch ein Thema bei mir. Doch durch meine Unsicherheit bekam ich, wenn überhaupt, nur selten näheren Kontakt. Ich hatte zwar meinen festen Platz in einer Clique, doch fehlte mir damals ein Mädchen an meiner Seite. Die anderen, die hatten ihre Freundinnen, ich nicht. Ich traute mich auch nicht wirklich, auf eine zuzugehen.

Eine feste Freundin konnte ich mir im Grunde genommen auch nicht wirklich suchen, dafür war ich nicht frei. Meine Mutter stand mir dabei irgendwie im Weg. Doch damals konnte ich das nicht sehen, heute im Nachhinein weiss ich das.

Unbewusst vermittelte mir meine Mutter, als ich pubertierend älter wurde, zum Mann heranreife, dass sie Angst vor ihrer Zukunft hätte. Sie gab mir das Gefühl, dass es an mir liegen würde. Ich spürte deutlich, dass sie es nicht haben wollte, dass ich mich mit einer Frau verbinde.

Natürlich wusste sie, dass dies zu meinem Leben dazugehörte, doch genau dieses Wissen, dass ich flügge werden würde, löste in ihr Unsicherheit aus. Sie wollte unter keinen Umständen, dass ich überhaupt eine Frau kennenlerne. Sie hatte große Angst, dass ich sie eines Tages verlassen würde. In ihrer Fantasie dachte sie, dass ich einfach weggehen, sie im Stich lassen würde, ohne an sie zu denken. Das waren ihre Worte,

das sagte sie mir Jahre später, als wir einmal gestritten hatten. Vorher wusste ich das nicht, aber instinktiv hatte ich es geahnt. Sie wollte unbedingt, dass ich bei ihr bleibe, was ich ja dann auch brav getan habe.

Aus welchen Gründen auch immer, ich kann sie tatsächlich nicht benennen, lehnte ich mich nie gegen ihren unausgesprochenen Wunsch auf. Ich wollte unsere Zweisamkeit nicht stören und so sorgte ich nicht für mich selbst. Ich blieb in einer Art Stagnation stecken, ohne mir wirklich Gedanken zu machen, wie meine Zukunft aussehen könnte. Meine Bedürfnisse in den Vordergrund zu stellen, das gab es für mich nicht.

Viel später verlor ich dann meinen selbstgewählten Hoffnungsfaden meines Lebens. Ich fügte mich dem angeblichen Schicksal, verpasste den Absprung, so dass ich bisher nur zwei Beziehungen hatte, die ein paar Monate gehalten haben. Beide Freundinnen versuchten mich natürlich aus dem Bann meiner Mutter zu entreißen, sie wussten ja auch, dass ein wirkliches Beziehungsleben an der Seite von Mutti nicht möglich war.

Je mehr diese Damen an mir zogen, desto mehr zog ich mich zurück, da ich nicht zwischen ihnen und meiner Ma stehen und mich entscheiden wollte. Und obwohl ich genau spürte, dass meine Mutter sich zwanghaft einmischte, in Bereiche, die ihr nicht zustanden, entschied ich mich trotzdem für sie und trennte mich kurzerhand von meinen damaligen Freundinnen. So war ich dann wieder als Single, auf mich und auf das Leben mit meiner Mutter eingestellt.

Im Nachhinein denke ich, war es auch eine Art Bequemlichkeit, die mich dazu bewegte, so zu handeln. Ich wollte mich nicht umgewöhnen, dafür ist das Leben mit meiner Mutter zu angenehm. So entschied ich mich damals, im Grunde genommen sogar bewusst, meine Mutter nicht zu verlassen. Doch mit dieser Entscheidung bei meiner Mutter zu bleiben, konnte ich meiner eigenen Sexualität natürlich nicht gerecht werden.“

Er unterbrach kurz seinen Redefluss, dachte nach und fragte mich: „Ist es das, was Sie hören wollen? Soll ich weiter erzählen?“

„Ja, liebend gerne“, erwiderte ich schnell. Ich wollte ihm unbedingt das Gefühl vermitteln, dass ich genau wusste, worum es in seinem Leben geht, aber das stimmte nicht. Ich verstand noch nicht direkt, worauf er hinauswollte und versteckte mich hinter dem zweiten Glas Kölsch, welches ich eben serviert bekommen hatte.

Er sprach weiter: „Um weiterhin Kontakt zu Frauen zu haben, stellte ich mich auf den Markt, also Sie wissen schon, was ich meine, ich tat so, als wäre ich zu haben und hofierte einige Damen. Ich machte ihnen den Hof, wie man das so schön zu sagen vermag. Sie waren auch direkt angetan, immerhin war ich ja keine schlechte Partie.

Die Damen, die ich umwarb, hofften stets auf mehr. Im Grunde genommen dachten sie an ein Zukunftsleben mit mir. Ach, wenn ich darüber nachdenke, wie einfach es damals war, Frauen zu finden, die einen ernsthaften Partner für eine dauerhafte Partnerschaft suchten – Wahnsinn. Die meisten waren sofort hin und weg und hätten alles dafür gegeben, mich in den Hafen der gesicherten Ehe zu führen.

So konnte ich mich verbinden, blieb aber trotzdem bei mir in meiner Welt. Ich tat so, als wäre ich offen, bereit mich einzulassen und lebte doch mit mir in meiner eigenen Vorstellung und das beinhaltete, dass ich auf keinen Fall eine feste Verbindung eingehen wollte.

Ich war mir meiner Lage vollkommen bewusst. Ich war mir meiner Lebensführung sicher. Ich wollte alles genauso haben, wie ich es tat. Ich hatte die Führungsfäden in den Händen und das war mir wichtig. Ich verliebte mich nie. Ich ließ mich auf nichts ein, so behielt ich die Oberhand und konnte entscheiden, was ich wollte. Ich war frei und das blieb ich auch.

Und ehrlich, mit meiner Masche, meine Auserwählten in Hoffnung zu wiegen, kam ich an mein Ziel. Ich bekam sie alle ins Bett. Mit fadenscheinigen Ausreden konnte ich mich, wenn es mir dann doch zu eng wurde, aus der Verbindung lösen, um wieder komplett frei zu sein.

Ich war ja auch unabhängig und nie einsam. Meine Mutter war doch da und wartete auf und somit war auch alles gut für mich. Ich

konnte mich verbinden und auch wieder lösen. Mir fehlte nichts. Vor allem fehlte mir die Liebe nicht, denn die bekam ich von meiner Ma. So blieb ich meinem Weg treu, konnte mich bewegen, wie ich das wollte, ohne Rücksicht auf Verluste.

Mir war es auch egal, ob ich mit meinen Handlungen jemanden verletzen würde, das interessierte mich nicht. Ich wollte mich leben und das tat ich auch. Immer dann, wenn die Damen anfangen zu nerven, zog ich mich zurück. Ich schaltete auf stur und war nicht mehr erreichbar. Ich verschwand sang- und klanglos von deren Bildfläche, wie auf leisen Sohlen still und leise, so wie ich einst gekommen war. Ich dachte immer bei mir: ‚Die hatten es vorher ja auch schon ohne dich geschafft, also wird es auch ein Leben nach dir geben.‘

Manchmal, je nachdem wie temperamentvoll die Damen waren, musste ich wütende Beschimpfungen über mich ergehen lassen, aber nach kurzer Zeit zog auch dies an mir vorbei. Ich wurde härter, gefühlskälter und gewann dadurch immer mehr das Oberwasser in sämtlichen Beziehungen, die ich eingegangen war.“

Er schaute mich an, um meine Reaktion zu testen. Ich musste grinsen. Soviel Klarheit und auch Abgebrühtheit hätte ich ihm gar nicht zugetraut. Das Muttersöhnchen, das konnte ich gut erkennen, doch den Frauenverstehen, den weniger. Obwohl, wenn ich wirklich darüber nachdachte, doch, man konnte auch diese Facette an ihm entdecken, wenn man genau hinsah, sie war nur bestens versteckt.

Als er so über seine Vergangenheit sprach, konnte man seine Begeisterung wahrnehmen. Er öffnete sich während des Gesprächs immer mehr und seine Charakterzüge waren deutlich erkennbar. In dem Moment, als er sprach, fühlte er sich nicht mehr unsicher. Im Gegenteil, er wirkte sehr offen und versprühte eine große Portion Selbstsicherheit.

Dann dachte ich über seine Worte nach und mir wurde bewusst, dass diese Zeiten wohl vorbei sein mussten, denn er sprach in der Vergangenheit. Je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr interessierte es mich, wie er nun lebte. Ich wollte wissen, wie es ihm heutzutage ging.

Mich interessierte es brennend, wie es nun aktuell um die Frauenwelt bestellt war und fragte direkt nach.

Er erzählte weiter: „Anfänglich sprachen mich junge und schlanke Frauen an. Doch im Laufe der Zeit merkte ich, dass ältere und vor allem dickere Frauen einen sexuellen Reiz in mir auslösen konnten, der mir fast grenzenlos erschien.

Ich beschäftigte mich mit diesem Aspekt intensiver. Ich wollte wissen, was es damit auf sich hatte und mir wurde durch meine Selbstreflexion bewusst, dass meine selbstgesteuerten Bilder, die ich zum Anheizen meiner Selbstbefriedigung nutzte, etwas fülligere und vor allem ältere Frauenkörper beinhalteten. Diese Bilder hatte ich immer schon, habe aber diese Tatsache nach dem Entladungsakt, also meinem Orgasmus, stets ignoriert, da ich dachte, dass dies nicht gut für mich sei.

In meiner Fantasie hatte ich solche Bilder schon als Teenager. Doch damals habe mich teilweise dafür geschämt und versucht, diesen Aspekt zu unterdrücken, wenn solche Fantasien sich in mir bemerkbar machten. Aber es tat mir auch gleichzeitig gut, denn ich konnte mich durch diese Bilder ausleben. Ich spürte, welche Auswirkungen und welchen Reiz diese Ebene für mich hatte.

Irgendwann kam ich dann auf die Idee, diesen mittlerweile angenommenen Wunschaspekt auch mal real auszuleben. So suchte ich mir reifere Frauen, die bewusst ein paar Pfunde zu viel auf den Hüften hatten. Gerade der Reiz der Korpulenz faszinierte mich, doch das gestand ich mir noch nicht wirklich ein. Ich lebte mein Verhalten versteckt aus. So dachte ich zu allererst, dass die Faszination meiner Geilheit hauptsächlich im Alter verborgen liegen würde. Aber egal, welche Wege ich auch beschreiten wollte, ich wollte unter keinen Umständen, dass irgendjemand meinen Fetisch mitbekommen könnte.

Ich war damals erst siebenundzwanzig, als ich anfing, nach Frauen Ausschau zu halten, die älter als ich waren und mit denen ich mich treffen konnte. Die erste, die ich traf, war neununddreißig, das fand ich mega geil.

Es bereitete mir enorm viel Freude, ihr körperlich zu begegnen, aber es war nicht der Kick, den ich erwartet hatte, der stellte sich nicht ein.

Ich versuchte mich weiter zu finden und suchte nach Frauen, die meiner inneren Begierde den äußeren Kick verpassen könnten. Die Frauen, die ich dann traf, wurden immer älter. Manchmal ekelte ich mich sogar ein wenig vor den runzeligen Körpern. Auf der anderen Seite stellte ich aber auch fest, dass genau dieser Umstand eine Art Faszination für mich bereithielt, die mich auf meiner Suche weiterbrachte und die mir viel sinnliche Freude bescherte.

Die letzte schlankere Frau, mit der ich mich sexuell traf, war schon fast sechzig, verheiratet und suchte ein Abenteuer. Das gab es bis dahin auch noch nicht, da alle Frauen vorher den Wunsch hatten, mich fest in ihr Leben zu integrieren. So traf ich diese Frau, die sehr charismatisch war und wesentlich jünger aussah, in einem Hotelzimmer.

Das Date bereitete mir enorm viel erotische Lust und trotzdem spürte ich, dass es noch anders sein müsste. Ich war mir nur noch nicht sicher, wie es sein sollte. Das wusste ich noch nicht.

Also beschäftigte ich mich mal wieder mit mir selbst. Bewusst kümmerte ich mich um meine Selbstbefriedigung und ließ die Bilder, die sich mir, in meiner unkontrollierten, selbstgesteuerten Regieanweisung zeigten, zu. Ich wollte nichts verstecken, denn ich wusste, dass ich mit meiner Verdrängungstaktik auch nicht weiterkommen konnte.

Je bewusster ich die Bilder zuließ, desto mehr manifestierten sich meine Gedanken. Mit der Zeit konnte ich Aspekte in mir zulassen, ohne sie gleich werten zu müssen. Damit ging es mir gut. Ich konnte analytisch feststellen, dass ich vorher dachte, dass es Frauen sein müssten, die lediglich ein gewisses Alter haben mussten. Doch je mehr ich wahrhaftig in mich hineinschaute, desto mehr erkannte ich, dass es neben dem Alter besonders die körperlichen Ausmaße waren, die mich aufgeilen ließen.

So kamen immer mehr Bilder von dicken, ja fast fetten älteren Frau in mir hoch, mit denen ich in meiner Fantasie Sex hatte. Das wunderte

mich und mein Verstand sperrte sich anfänglich gegen diese Bilder. Doch mit der Zeit überwand ich den leicht aufkommenden Ekel und stellte mir die Vagina einer solchen Frau bildlich vor, und sofort hatte ich einen mega Orgasmus.

Nun hatte ich Lunte gerochen. Mir dies nur noch vorzustellen, reichte mir alsbald nicht mehr aus. So beschäftige mich noch intensiver mit der Thematik, indem ich mir häufiger vorstellte, eine dicke, fette Frau genauer zu untersuchen.

Durch das Zulassen meiner Begierde, schwand auch meine anfängliche Unsicherheit. Der Fetisch manifestierte sich in meinem System und wurde fast zu einer Art Gewohnheit, so dass ich solche Bilder in mir immer besser und vor allem wertneutral akzeptieren und zulassen konnte. Der früher abgelehnte Aspekt gehörte nun zu meinem Alltag.

Doch hatte ich lediglich bisher nur meine inneren Bilder zur Verfügung. Doch ich wollte mehr. Ich wollte endlich die Ausmaße einer dicken Vagina real vor mir sehen. Die einfachste Form an solche Bilder heranzukommen, war natürlich das Internet, welches mir nach längerem Suchen entsprechende Fotos offenbarte. Ich schaute interessiert, fand aber nicht das, wonach ich mich sehnte. Mir wurde schnell klar, dass ich meine Begierde wahrhaftig ausleben muss, um mir Klarheit zu verschaffen.“

„Kommst du mit meinen Ausführungen noch zurecht?“, fragte er mich ein wenig unsicher. Ich war so vertieft in seinen Worten versunken, dass seine Frage mich aus meinen Gedanken herausholte und ich leicht erschrocken wirkte. Damit hatte ich nicht gerechnet.

„Ja, natürlich“, stammelte ich und nahm ein wenig hektisch einen Schluck aus meinem Glas. Meine Gedanken kreisten, nie hätte ich damit gerechnet, dass mir dieser scheinbar unscheinbare Mensch, solche Wahrheiten präsentieren würde. Ich war begeistert, erstaunt, fast erschrocken und das alles zusammen. Aber egal, was es mit mir machte, ich wollte noch viel mehr erfahren, das war mir wichtig. So wollte ich ihn weiter reden lassen.

„Nachdem für mich feststand, dass das Ausleben meiner Begierde mit der Fettleibigkeit meines Sexualpartners zusammenhängt und für mich wichtig zu sein scheint, hatte ich mich entschlossen, mich auf dieses Spielfeld wahrhaftig einzulassen“, erwähnte er ein wenig unsicher.

„So kam es dann, dass ich mich auf die Suche begab, ein Internetportal zu finden, in dem man Kontaktanzeigen von fülligen Damen und Herren finden konnte. Nach einer kleinen Recherche fand ich das, was ich suchte. Diese Internet-Plattform war jedoch ein reines Sexportal, in dem man sich zum Sex verabreden und auch treffen konnte. Doch das war nicht wirklich meine Welt. Ich war mir sicher, so abgebrüht war ich nicht, so hätte ich keinen hoch bekommen.

Ich war nicht der Typ, der sich mal eben so zum Sex treffen konnte. Mir entsprach diese Art der Dates nicht. Ich muss mich verbinden können. Ich brauche den emotionalen Verbund zu meinem Sexualpartner. Ich muss eine emotional einigermaßen tiefe Verbindung aufbauen können.

Also blieb mir nichts anderes übrig, als mir erneut Frauen zu suchen, die Ausschau nach einem festen Partner hielten. Dieses Spiel kannte ich ja nur allzu gut, da war ich Meister drin. Ich wusste ja nunmal, dass ich sehr gut damit umgehen konnte, Frauen zu umgarnen.

Ich hatte meine festgelegte Strategie und konnte mir sicher sein, dass ich mich auch wieder, wenn es nötig war, schmerzfrei aus der Verbindung lösen konnte. Dadrin war ich mittlerweile ein Profil.“

„Möchtest du mehr hören?“, fragte mich Hermann und schaute dabei ein wenig unsicher auf die Uhr. „Es ist schon spät und ich will dich nicht langweilen.“

„Du langweilst mich doch nicht“, erwiderte ich direkt: „Ja bitte, ich möchte mehr hören, viel mehr. Genau deine Geschichte brauche ich für meine Recherche, für mein Buch. Du kannst mir alles erzählen, was du mir erzählen möchtest. Ich höre liebend gerne zu“, meinte ich und wartete gespannt auf weitere Informationen.

